

Weihnachten als Fest der erfüllten Sehnsucht

An Weihnachten predigen die meisten Pfarrer vor vollem Haus. Die Kirchen sind gefüllt wie zu sonst keinem Termin im Jahr. Das gilt nicht nur für die Karlsruher katholische Hauptkirche St. Stephan oder für die evangelische Stadtkirche am Marktplatz, sondern für alle Kirchen sämtlicher Konfessionen. Die überwiegende Zahl der Menschen, die am Heiligen Abend oder in der Heiligen Nacht ein Gotteshaus aufsuchen und einen Gottesdienst mitfeiern, ist festlich gestimmt. Man kann das an der nicht alltäglichen Garderobe, aber auch an den Gesichtern ablesen.

Manche Pfarrer ärgern sich darüber, dass nur an Weihnachten die Kirchen so gut besetzt sind. Einige schimpfen sogar: die zurückhaltenderen nur im Pfarrhaus oder in der Sakristei, die forscheren sogar von der Kanzel. Ich selbst habe das schon erlebt. Vielleicht beschleicht den einen oder anderen Pfarrer das Gefühl, dass er am Heiligen Abend – ähnlich wie bei der Taufe, der Erstkommunion oder der Hochzeit – nur die dekorative Kulisse für ein Familienfest abgibt, das mit dem, was er für das Wesentliche und Zentrale hält, nichts oder nicht viel zu tun hat.

Keine Sorge, ich möchte nicht in diese Kerbe schlagen. Ich möchte keine Scheltrede schreiben – und zwar aus theologischen Gründen. Doch dazu gleich mehr.

Spätestens Ende September tauchen in den Geschäften die ersten Weihnachtsartikel auf. Der Sommer ist kaum vorbei, und schon gibt es Lebkuchen und anderes mehr. Die Werbestrategen haben erkannt, dass sich mittels weihnachtlicher Stimmung fast alles verkaufen lässt: von Süßigkeiten über Kosmetikartikel bis zum Computer. In den Einkaufspalästen unserer Städte, auch in Karlsruhe, drängen sich vor den Festtagen die Menschen, und aus den Lautsprechern tönt es dezent vom „trauten hochheiligen Paar“ und dem „Knaben mit lockigem Haar“.

Das Weihnachtsfest ist das liebste Fest der Deutschen. Über die Abschaffung des zweiten Weihnachtsfeiertages zur Finanzierung der Pflegeversicherung zu diskutieren, würde – anders als beim Oster- und Pfingstmontag oder beim Buß- und Bettag – einen echten und nicht nur einen protokollarischen Aufschrei hervorrufen.

Bei einer Umfrage sagten neulich neun von zehn Befragten, ohne ein Weihnachtsfest im traditionellen Rahmen würde ihnen etwas Entscheidendes fehlen.

An dieser Stelle muss ich eine zweite Befürchtung ausräumen. Ich möchte nicht schreiben gegen die Kommerzialisierung von Weihnachten oder gegen die perfide Manipulation durch die Werbung, welche sich an Weihnachten zuspitzt und der man sich kaum entziehen kann.

Ich möchte mich auch nicht gegen die oberflächlichen Degenerierungen des Weihnachtsfestes wenden. Ich

möchte Ihre Aufmerksamkeit vielmehr noch einmal auf die Menschen richten: Warum kommen an Weihnachten so viele Leute in die Kirchen? Warum sind wir an den Weihnachtsfeiertagen anders gestimmt als sonst im Jahr? Warum sind wir so empfänglich für das, was mit Weihnachten zusammenhängt?

Das alles scheint mir deswegen der Fall zu sein, weil der Mensch ein defizitäres Wesen ist, ein Wesen, das unvollständig ist und darum weiß oder es zumindesterspürt. Man kann auch sagen, der Mensch ist ein Wesen der Sehnsucht, der Sehnsucht nach – nennen Sie es inhaltlich wie Sie wollen – nach Frieden, nach Heimat, nach Geborgenheit, nach Zuwendung, nach Liebe oder, wenn Sie es theologisch sagen wollen, nach Heil. Der ganze Weihnachtstrubel ist, so gesehen, Ausdruck einer menschlichen Sehnsucht. Wenn Sie in die Gesichter der Menschen in der Kaiserstraße schauen, die ihre vorweihnachtlichen Einkäufe machen, werden Sie vielleicht meine Einschätzung bestätigen.

Szenenwechsel: Der Autor des Lukas-Evangeliums beschreibt in uns wohlvertrauten Sätzen, die wir schon oft gehört und vielleicht gelesen haben, die Geburt eines Kindes, das die Engel als den „Retter“, den „Messias“, den „Herrn“ vorstellen, eines Kindes, das dem ganzen Volk, wie es im Text heißt, „große Freude“ bringen soll. An Weihnachten feiern die Christen die Geburt des Sohnes Gottes. Sie feiern, dass Gott selbst Mensch wird. Wenn nun diese zweite Szene (die biblische) mit der ersten (Weihnachten als Fest der menschlichen Sehnsucht) schlechterdings überhaupt nichts zu tun hätte, dann

wäre es in der Tat schlecht um uns bestellt. Diese Aussage ist kein moralischer Appell, sich auf das Eigentliche von Weihnachten zu besinnen, sondern die Behauptung, dass beide Szenen mehr miteinander zu tun haben als bisweilen angenommen.

Für viele Menschen, auch für gläubige, gibt es ja eine Trennung zwischen dem religiösen Gehalt von Weihnachten auf der einen Seite und dem profanen auf der anderen. Auf der einen Seite der Gottesdienstbesuch, auf der anderen das Familienfest. Aber vielleicht ist das Profane an Weihnachten gar nicht so profan, wie es auf den ersten Blick scheinen mag. Selbst der verkaufsfördernde Weihnachtsschmuck in den Geschäften zeitigt seine Wirkung nur deshalb, weil er an eine menschliche Sehnsucht appelliert. Insofern kann er als Ausdruck dieser Sehnsucht verstanden werden. Ist diese Sehnsucht aber nicht zumindest ansatzweise religiös? Christbaum, Weihnachtsgeschenke, Weihnachtsdekoration, alles das sind Manifestationen einer menschlichen Hoffnung. Sie besitzen allerdings den Nachteil, das muss man zugeben, diese Hoffnung nicht wirklich dauerhaft erfüllen zu können. Weihnachten kann noch so schön und nett sein, danach hat uns der Alltag wieder. Ein Philosoph würde vielleicht von der Melancholie des Glücks sprechen.

Damit ist Weihnachten als Familienfest keineswegs abgewertet. Ganz im Gegenteil. Unsere Sehnsucht, unsere Hoffnung ist jedenfalls größer als die Möglichkeiten, die wir zu ihrer Befriedigung an der Hand haben.

Was bringt hier die Geburt Jesu? Entschuldigen Sie bitte meine etwas brutal klingende Frage. Aber so ein-

fach ist es gar nicht, sie zu beantworten, will man nicht lediglich überkommene Formeln wiederholen.

Der Mensch wird von einer Sehnsucht umgetrieben, von einer Hoffnung, die über ihn hinausreicht, von einem Verlangen, das er selbst nicht stillen kann. Mit anderen Worten: Er ist hingeordnet auf Gott, angewiesen auf ihn. Und Gott entspricht tatsächlich dieser Bedürftigkeit des Menschen. Er wendet sich ihm zu. Er wird selbst Mensch. Die Geburt Jesu ist der Anfang der endgültigen Erfüllung jeder menschlichen Erwartung. Mit ihr beginnt ganz unscheinbar das, was in der Sprache der Bibel dann „Reich Gottes“ heißt – die endgültige Durchsetzung der Herrschaft des Gottes, der die Liebe ist.

Was ich sagen will ist dies: Auch hinter der scheinbar profansten Ausprägung von Weihnachten steckt doch eine Sehnsucht, die eigentlich religiös ist. Der Mensch trägt eine Sehnsucht in sich, die er selbst nicht stillen kann. Das vermag nur Gott in seiner Zuwendung zum Menschen. Und ein Höhepunkt dieser Zuwendung ist seine Menschwerdung in Jesus Christus. Mit ihr ist der Anfang der endgültigen Erfüllung jeder menschlichen Sehnsucht gemacht.

Roland Bruchmann

Alle Jahre widder

Alleweil ischs widder so weit. 's geht nauszus un des Johr neigt sich seim kalendarische End entgege. Wemmers vom goischtliche Schtandpunkt aus betracht, hat des neie Johr beroits agfange mit der von viel Leit sehnsüchdich erwardede schdille, besinnliche Adventszeit. „Advent“ kommt aus em Ladeinische un hoißt soviel wie „Ankunft“. Un „vom Himmel hoch“, da kommt mer en de heidiche moderne Zeit midem Flugzeig her. Des woiß jeder. Deßweg isch a die Moinung weit verbroit, dass mer dehoim weithin sichtbar for alle an Hausdüre un in Wohnzimmerfenschder, uf Balkone un in Vorgärde Leichtfeier azinne muss wie ufem Rollfeld vomme Flughafe, möglichscht bunt un blinkend. Lichtzoiche for die himmlisch Landung in unsere kalte irdische Welt. Wobei sich der Iwergang der Erleuchtung fließend vollzieht. Ewe noch „Hällowien“ mit Teelicht-Kirbis, Neon-Gschbenschder, fluoreszierende Hexe un Fleddermeis un jetzt scho knallbunte flackernde Kerzelichderkedde, rhythmisich blinkende Bethlehemsschdern mit intervallardische Farbwechsel, von inne beleichde Schneemänner un Nikoleis, wo an de Heiser nuffkrawwle odder mitsamt de Rentierschlidde for die nägschde vier Woche die Gardezweg aus de Vorgärde verdränge. Von wege schdille, besinnliche Adventszeit!